Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 3

Artikel: Orgeln und Orgelbauten im Stifte Einsiedeln [Fortsetzung]

Autor: Flueler, Norbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Orgeln und Orgelbauten
im Stifte Einsiedeln.

Von P. Norbert Flueler, O. S. B., zweiter Archivar.

(Fortsetzung.)

II. Orgelbauten in der jetzigen Wallfahrtskirche in Einsiedeln.

Vom Neubau der Stiftskirche bis zur französischen Invasion. 1721—1798.

Da in den Jahren 1719—1735 die jetzige Stiftskirche aufgeführt, das alte Münster aber nach und nach in dem Maße wie der Neubau vorschritt, niedergelegt wurde, so mußte in der neuen Kirche auch für die zum Gottesdienst nötigen Orgelwerke Sorge getragen werden. Stehen blieben die Positive im Chor*), der ja früher gebaut worden und erst im Jahre 1746 umgeändert wurde. Die frühere große Orgel nahm man in die neue Kirche hinüber; sie fand sehr wahrscheinlich ihren Platz auf dem Lettner rechts von der Gnadenkapelle über dem Altare der hl. Anna (Fig. 2. a), wo heute die sogenannte große Orgel steht; denn am 2. Januar 1740 wird gemäß eines Vertrages in der Gnadenkapelle ein feierliches Amt mit Orgelspiel gehalten für die Verstorbenen der Abtei St. Moriz im Wallis, am 4. März des gleichen Jahres eine Totenfeier mit Orgel für eine Klara Doßenbacherin, die dem Stifte in-
†) A. HB. 14. korporiert war.†) Die Orgeln im Chor konnten aber zu diesen Feierlichkeiten sicher nicht gebraucht werden, da sie zu weit von der Gnadenkapelle entfernt waren.

Das alles aber war nur Notbehelf. Daher errichtete Abt Nikolaus Imfeld (1734—1773) am 10. Dezember 1739 mit dem Orgelbauer Joseph an der Halden, von Sarnen gebürtig, einen Vertrag**) um den Bau einer neuen Orgel. Dieselbe erhielt 17 Register, und ihre Disposition war folgende (wir geben die Reihenfolge der Register genau nach dem Vertrag):

Manual.

Prinzipal 8'
Oktav 4'
Superoktav 2'

---

*) Vergleiche oben Heft 2, pag. 36.

**) Dieser Vertrag existiert nur mehr in Kopie in einem Kopialbuch, das der gegenwärtige Besitzer, hochw. H. Pfarrer Meinrad Schönbächler in Näfels, dem Verfasser dieses Aufsatzes gütigst zur Verfügung gestellt.

Quint 1½'
Mixtur Quadruplex 2'
Cimbalin duplex 1½'
Hörndtlein triplex 1'
Sexquialter duplex 1½'
Quinta minor 9 Zoll
Coppel 4'
Holfleuten 8'
Fleuten in Oktav 4'
Fleuten in Quint 1½'
Dulcis amoena 2'
Flaschenlet 4'

Pedal.

Subbaß 16'
Subbaß oktav 8'.

Diese Orgel wurde als 24registrig bezeichnet, indem bei den zusammengesetzten Registern die einzelnen Chöre mitgezählt wurden.

Dem Orgelbauer war gestattet, die beiden Pedalregister in Sarnen zu verfertigen, ebenso die tiefern Lagen der 8' und 4' Stimmen des Manuals. Was er aber zu Hause vollendet, ist er pflichtig, in seinen Kosten und franko bis Brunnen zu liefern. Alle übrige Arbeit muß er in Einsiedeln fertig stellen, das Stift aber hat das Material zu liefern. Bei der Aufstellung des Werkes muß dem Meister ein Schreinergesell beigegeben werden. Als Bezahlung bestimmt der Vertrag nach Vollendung der Arbeit 400 Müntzgulden, und „wenn das Werkh durchaus zur Satisfaction Sr. Hochfürstl. Gnaden und ohntadelhafft ausfallen wird, für sein Discretion (Trinkgeld) 6 Louisd'or, wie nicht weniger." Bewährt sich die Orgel während eines Jahres, so erhält der Orgelbauer als letzte Bezahlung noch 100 Gulden. Abt Nikolaus bemerkt in seinem Rechnungsbuch: „Dem Orgelmacher von unterwalden für das Werk von 24 Register, so dermalen außer dem Chor gegen den Custeri-Lätmer stehet 1500 Münzgulden und 14 Gulden ihm und der Frau 2 Dub. trinkgeld in allem zahlt succeßive anno 40 und 41, so lang er hier war auch den tisch."†) Die Preisangaben des Kontraktes und des Rechnungsbuches stimmen somit nicht überein, wenn man nicht annimmt, daß Münzgulden von verschiedener Währung in den beiden Angaben gemeint sind.

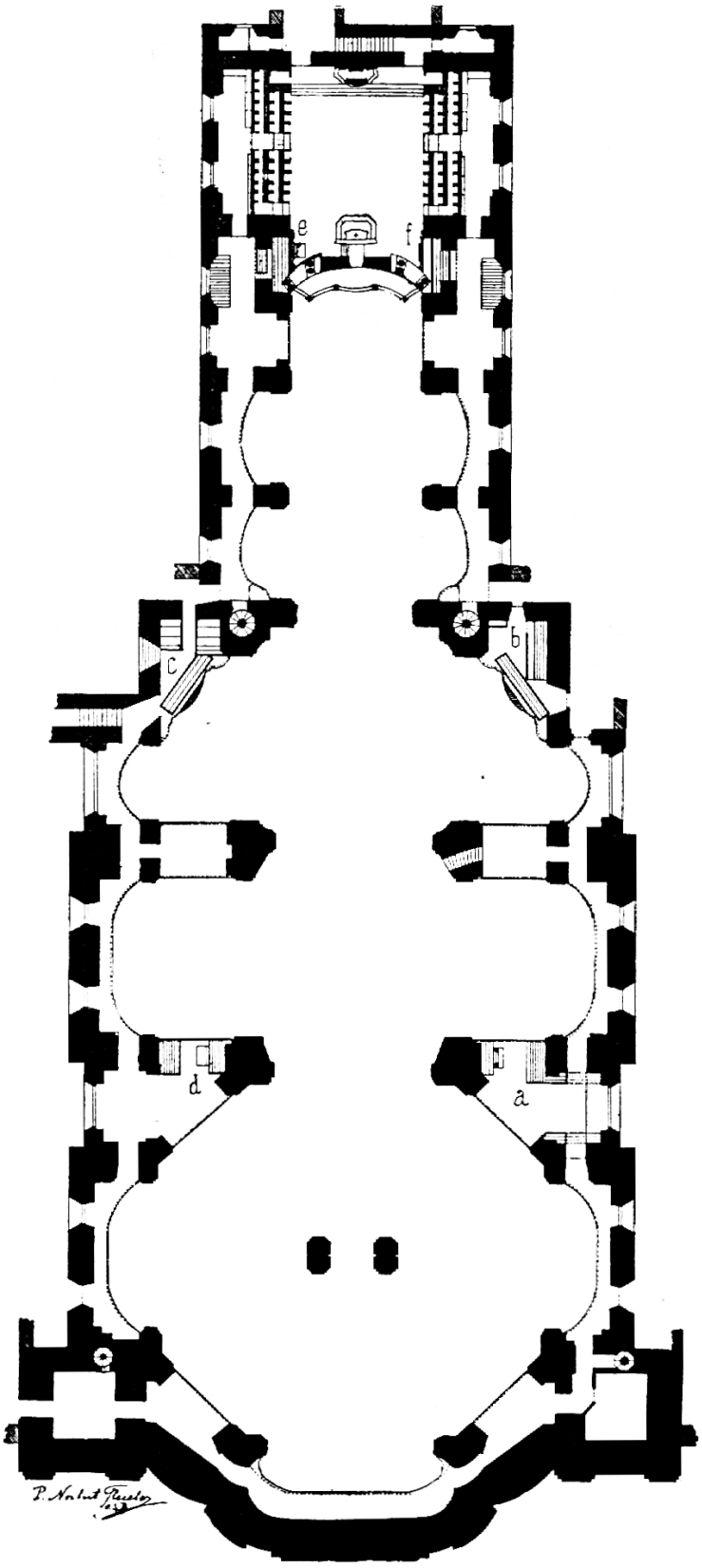
†) A. TP. 19. p. 496.

Was endlich den Standort dieser Orgel anbelangt, so bezeichnet ihn Abt Nikolaus mit den Worten „außert dem Chor gegen den Custeri-Lätmer" ziemlich ungenau, so daß ich nicht wage, darüber eine ganz

bestimmte Meinung auszusprechen; wahrscheinlich jedoch fand die Orgel auf der linken Seite der Kirche über dem St. Josephsaltar (Fig 2. d.) ihren Platz, oder dann gegenüber der Kanzel (Fig. 2 zwischen c und d), wo aber des Balgwerkes wegen nur ungenügend Raum vorhanden gewesen wäre.

Beim weitern Ausbau der neuen Kirche und nachdem schon die beiden Seitenaltäre Ölberg und hl. Kreuz rechts und links neben dem Choraufgang zur Vollendung gelangt waren, kam man wohl aus ästhetischen wie akustischen Gründen auf den Gedanken, zu beiden Seiten des Chores größere Orgelwerke anzubringen. Man trug deshalb die Aufsätze der Altäre wieder ab, spannte statt ihrer Tonnengewölbe ein und stellte zuerst die bisherige große Orgel über dem Ölbergaltar auf der rechten Seite der Kirche auf (Fig. 2, b). Freilich hatte man auch den Plan, diese große Orgel hinter dem großen Choraltar Abt Augustins II. zwischen den Säulen aufzurichten, andere wollten anderswo

Figur II.



Horizontalschnitt der Stiftskirche zu Einsiedeln auf der Höhe der Gallerien und Orgeltribünen.

den rechten Platz entdeckt haben.†) — Zu Anfang März 1749 hatte†) A. HB. 20.
man die Orgelgehäuse auf den beiden neuen Emporen errichtet und be- 1748, 20. Juni.
gann die Fassung derselben. Der Diarist Schlageter erzählt: „Wegen Fassung der neu und großen Orgel, zugleich der andern ex opposito kommen underschidliche Gedankhen zuem Vorschein: Herr Dekan und andere sambt dem Verguldersschmadel vermeinten, daß man selbige mit marmel und nötigen Verguldung ziehren solte, hingegen Se. Hochfürstliche Gnaden wolten absolute, daß man nit so kostbahr, sonder nur mit einer anständigen Verguldung ohne Marmel selbige machen solte, und zwar aus ein und andern billichen ursach in specie, damit dise nit vornemer als der Chorr seelbst scheine, sondern verlohren die Kirchen von dem Chorabschneide, so meines Erachtens gar klug."†)†) A. HB. 21.
Hierin dachte der Abt richtig, ein allzu reicher Schmuck des Chor- 1749, 2. März.
aufganges (der „Chorabschneide") mußte dem Chore schaden, den man damals gerade in der Weise umbaute, wie er noch heute ist, und man hatte ja erst die rohen Mauern ohne passenden Schmuck vor sich. Doch Schlageter erzählt weiter: „Herr Dekan mit andern machte neüwerdingen wegen Fassung der gedachten Orgel bey Sr. fürstl. Gnaden Instanz, daß man mit marmel vorläuffig mite durch die selbige fassen solte, und zwar aus underschidlichen motiven. — Erstlich damit man aller Gattung arbeit in specie von dem marmel in der Kirchen zu sehen hätte, benanmlich die lesenen (Lisenen) von falschem Marmor auf Gypß — 2do marmel auf duch und Holtz, nemlich die Orgel — 3tio rechten natürlichen marmel, den Chorraltar, altare Romanum — also daß inkünftig die nachkommende seiner Zeit theils den underscheid theils die dauerhafte in das alter vor Augen hätten."†) Der Stiftsdekan drang endlich mit seinem†) A. HB. 21.
Plane durch, die beiden Orgelgehäuse wurden marmoriert und reich ver- 1749, 3. März.
goldet. 40 Bücher Gold wurden dazu verwendet und dem Vergolder 500 Gl. für seine Arbeit bezahlt.†) — Am 18. Juni 1749 wurde†) l. c.
auch die neue 24registrige Orgel abgebrochen und auf dem Lettner beim 1749, 18. Juli.
Eingang in die Beichtkirche, links vom Choraufgang, (Fig. 2, c.) aufgestellt. Dafür wurde die bisherige Orgel im Chor in die Nähe der Gnadenkapelle und zwar rechts auf den Lettner über dem St. Anna-Altar (Fig. 2, a) verbracht. Sie hieß von dieser Zeit an die „Frühamtorgel", da sie bei dem täglich in der Gnadenkapelle stattfindenden Frühgottesdienst Verwendung fand. Der Laienbruder Paul Fäustlin aus Blindheim in Bayern (1703—1767), ein Schreiner von Beruf, war es, der diese Arbeit der Orgelübertragung allein und zu aller Zufriedenheit besorgte.†) Bruder Paul war aber auch Orgelbauer. Wie†) A. HB. 21.
uns Schlageter erzählt, trägt er sich an „den Closterfrauen in hier (in 1749, 22. Juni.

der Au bei Einsiedeln) Ein Neüe Orgel zu machen — nach Vernemmen solle selbige in 18 Register bestehen, wurdte also selbe (jeder Register per 50 Gl. gerechnet) auf 900 Gl. zu stehen kommen. Nun aber nit mehr als 150 Gl. Ihme (dem) Bruder Paul bezahlen müßen, so vil nemlich die Materialia austragten, mit und nebstdem Zinn und Bley, und anderen von der alten Orgel, kommt indeßen auf die prob ahn. Die dermahlige alte Orgel solle auch von dem Gottshaus (Einsiedeln) her-
†) A. HB. 34. kommen, und dazumahlen 300 Gl. gekostet haben."†)

p. 78. Doch nicht nur Orgelbauer, auch tüchtige Organisten besaß in jener Zeit das Stift Einsiedeln. Ich nenne besonders zwei. P. Basilius Gugelberg, geboren 1719 zu Lachen im Kt. Schwyz, machte schon als Knabe unter der Leitung seines Vaters Joseph Viktor Gugelberg eifrige Studien auf dem Clavichord und auf der Orgel. Im Jahre 1741 trat er zu Einsiedeln in den Klosterverband ein, wo er als Professor am Gymnasium wirkte, später Moraltheologie lehrte, die Stelle eines Kapellmeisters versah, endlich als Pfarrer von Freienbach die dortige Kirche gänzlich restaurierte und in ihr 1772 eine neue Orgel baute.*) Er starb als der letzte seines Geschlechtes am 24. September 1778 und liegt vor dem Aurelienaltar auf der rechten Seite der Pfarrkirche zu Freienbach begraben. Über sein Wirken als Organist berichtet P. Othmar Rüepp: „In der Orgel war er ein Meister, besonders im Praeambulieren und in der Partitur: man mußte ihn bewundern und die Pilger stunden unbeweglich, wenn er auf der großen Orgel spielte. Doch war er mehr pompos als lieblich. Denn im Lieblichen übertraf ihn P. Markus Zech p. mem. . . . . Anno 1758 wurde Er nach St. Gerold exponiert, kam aber aus Mangel an Orgelisten wieder nach Haus, worin er uns sehr große Dienste that und den Gottesdienst zu Amt und
†) A. HB. 67 Vesper sehr gern bediente."†) — P. Markus Zech, geboren 1727 zu
p. 155. Waal in Baiern, machte 1746 Profeß in Einsiedeln. Er war Professor der Rhetorik und Philosophie, Kapellmeister und ein unermüdlicher Komponist. Eine große Reihe von Kompositionen über einzelne Teile des Meßtextes, Vesperpsalmen, Hymnen, Magnifikat, und unter anderm auch ein Konzert für Orgel sind uns von ihm erhalten. Seine Lamentationen für die Metten der Karwoche sind noch heute im Gebrauch. Ein tüchtiger Organist, liebte er es aber, sein Instrument in zarter, feiner, sinniger Weise zu Gehör zu bringen. Er starb, nur 43 Jahre alt, am 8. März 1770. —

Mittlerweile war die neue Chorbaute fertig geworden, und der Mönchschor zog sich aus den für den Psalmengesang unbequemen Räumen

*) Vergleiche p. 36 Anmerkung. 2. Heft 1902.

vor dem Hochaltar in den höher gelegenen, neuen Psalierchor (oberer Chor geheißen) zurück. Mit der Mette des Gründonnerstag 1750 ward dort der Gottesdienst eröffnet. Damit waren aber auch die Sänger der Orgel ferner gerückt, und es ergab sich die dringende Notwendigkeit, ein neues Orgelwerk für den obern Chor zu erstellen. Ende Oktober 1751 traf der Orgelbaumeister Viktor Bossart von Baar, Kt. Zug, der bereits genugsam Proben seiner Kunst, besonders kurz vorher in St. Urban und in Bern†) gegeben, in Einsiedeln ein, um den Plan für die neue Chororgel zu entwerfen und den Vertrag mit dem Fürstabten abzuschließen. Das Werk sollte laut vorläufiger Abmachung 25 Register enthalten und der Preis, pro Register 50 Gl., sich auf etwa 1500, höchstens 1800 Gl. belaufen.†) Damit verreiste Bossart wieder in seine Heimat, um die Arbeit zu beginnen.

†) A. HB. 26. fol. 46.

†) A. HB. 23 fol. 100.

Als Standort der Windladen und Pfeifen waren die beiden Nischen rechts und links vom Hochaltargemälde (Fig. 2. e und f) in Aussicht genommen, so daß die Orgel gerade zwischen den Sängern und Zuhörern in der Kirche angeordnet wurde. Das wollte nun vielen musikverständigen Kapitularen nicht recht gefallen; die einen fanden die neue Orgel, in erster Linie zur Begleitung des Chorgesanges bestimmt, zu groß und damit zu wuchtig, sie werde die Stimmen der Sänger, die hinter ihr und akustisch ungünstiger aufgestellt seien, zu stark decken. Andere glaubten, es könnte die Orgel, in den tiefen seitlichen Nischen aufgestellt, nicht zur rechten Geltung kommen, sie wünschten daher das Werk an die Rückwand des Chores, „überhinden, wo seine fürstliche Gnaden cantoriere." Wieder andere wollten, daß wenigstens das Positiv (Nebenmanual) und der Spieltisch in der Mitte des Chores stehen solle. „Welches nun das beste sein möchte", bemerkt Schlageter zu dieser Streitfrage, „würdt man seiner Zeit besser als dermahlen, wann nur nicht zu spath würdt, erkennen mögen. Quod me tangit, non angit. Erstlich ware bevor ich zu diesem ambt (eines Stiftsdekan) kommen vorlaüfig schon alles veraccordiert, theils kunte ich die sach nit so wohl alß die Musikanten wüßen.†) Schließlich wurde die Orgel doch in jene Nische gebaut, wo sie sich heute noch befindet. (Fig. 2, e und f).

A. HB. 77. p. 30. 37..

†) A. HB. 26. fol. 21.

Der Schreiner, der die beiden Gehäuse erstellte, der Bildhauer, der die nötigen Statuen und das Laubwerk schnitzte, sind unbekannt. Mehr aber wissen wir von dem Malermeister, der sie faßte und ausschmückte. Über ihn schreibt Schlageter: „Franz reidel Vergulder, so neülich zu aller satisfaction den Altar zu St. Wendel in farnen gfaßt, marmoriert, verguldet ꝛc., hat sich diser Tagen in hier angemelt umb die neüe Orgel in dem obern Chorr (so Hr. Boßert von Zug würklich in

Arbeit) zu vergulden, und Marmorieren, welche Arbeit so vil ausmachen solle, als beide alte große Orgel, nemlich bey dem beichthaus und andere ex opposito. Verlangte von gesagter diser neüen Orgel aso zu Vergulden sambt gehörigen Statuen und Laubwerkh ꝛc. vor alles 300 Gl. namtlich 149 Gl. vor die nöthige Materialien, übrige 149 Gl. vor sein Arbeit und Kost ꝛc. welches dann nach aussag Seiner fürstl. Gnaden nit zu vil, gstalten man biß 100 gl. vor obgemeldte beyde andere orgel
†) A. HB. 24. (die zusammen doch nit so vil arbeit Erfordert) mehrer bezahlen müßen."†)
fol. 93. Endlich am 1. August 1754 meldet der Diarist: „Bereits kommt die neüe Orgel in dem obern Chorr hinder dem hoch Altar zur Vollkommenheit, so dann scheint auch zu aller Vergnügen ausgefallen, und ist
†) A. HB. 26. man gäntzlich dessen beglaubt, wenn nit allerdings sicher."†)
fol. 46. Die Kosten des ganzen Werkes beliefen sich höher, als man anfänglich meinte. Der Orgelbauer erhielt 1800 Gl. („ohne den tisch von 3 Personen"), der Maler und Vergolder aber 500 Gl. Der Schreiner
†) A. HB. 26. beanspruchte für beide Gehäuse 200 Gl.†)
l. c. Noch einmal 1762 mußte Boßart an seinem Werke arbeiten. „Dieser Tagen hat man mit dem Orgelmacher . . . . sich verstanden, daß derselbe statt dessen Register so vocem humanam hätte ausmachen sollen, aber nit gar wohl zu erkennen gewesen, noch dauerhaft wahre, Ein anderes Register (am Rande ist bemerkt „Gamba") setzen und ab-
†) A. HB. 34 ändern solle."†) Eine Gamba ist aber kaum eingesetzt worden, viel-
Fol. 34. mehr scheint, daß die Vox humana in Oboe und Fagott abgeändert wurde.

Boßarts neue Orgel befriedigte allgemein recht gut. 20 Jahre später schrieb ein Kritiker, daß sie „ein gutes Werk, außert dem Positif, so nicht gut gerathen."

Damals wurde auch der Gebrauch der Orgel beim Gottesdienst erweitert. Fürstabt Nikolaus Imfeld verordnete, „diebus festivis die horas mit der Orgel zu schlagen, so bishero niemahl gewesen, ausgenommen bey ponifical ämtern die Sexta und Nona, solle so künftighin
†) A. HB. 23. fortgesetzt werden, worüber sich weltlich und geistlich erfreüet."†) Bei
Fol. 60. dieser Verordnung blieb es, bis in den letzten Jahren der Gebrauch der Orgel bei den Horae minores auf alle Sonn- und Festtage mit Ausnahme derjenigen in der Advent- und Fastenzeit ausgedehnt wurde.

(Schluß des II. Teiles folgt.)

Lesefrüchte.

Bei guten Sitten sind wenige Gesetze nötig, bei schlechten aber unzählig viele. Es sollten deshalb Staatsverfassung und gesetzliche Anordungen für eine reine und unverdorbene Jugenderziehung und für die Sittlichkeit des Volkes sorgen. (Joh. Lud. Vives).